

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 2

Artikel: Dschungelcamp : na los, <3plus>!
Autor: Karma [Ratschiller, Marco]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffen Sie insgeheim auch immer noch auf Marty McFly? Auch wenn Ihnen der Name auf Anhieb vielleicht nichts sagt, Sie kennen ihn bestimmt. Marty McFly ist der Held einer der erfolgreichsten Filmtrilogien der Achtzigerjahre – der Protagonist aus «Zurück in die Zukunft». Marty, gespielt von Michael J. Fox, trifft über alle drei Filmabenteuer stets auf den üblen Gegenspieler Biff Tannen. Im zweiten Teil des Zeitreise-Spektakels ist dieser Biff in der Zukunft (2015) zu einem ebenso mächtigen wie scheusslichen Tycoon aufgestiegen, weil ihm durch eine Manipulation in der Vergangenheit (1955) ein Almanach aus der 1985er-Gegenwart in die Hände fällt, mit dessen Hilfe er sämtliche Sportresultate der noch bevorstehenden Zukunft nachschlagen und so durch Sportwetten zu immensem Reichtum aufsteigen kann. Das stimmt zumindest so lange, bis Marty McFly die Vergangenheit wieder korrigiert und sich damit die düster gemalte 2015er-Zukunft des Demagogen-Biff wieder in die hoffnungsvoll-sorgenfreie ursprüngliche Zukunft zurückverwandelt.

Dieser zweite Teil von «Back to the Future» ist mit schuld daran, dass mir das, was sich in den USA in den vergangenen Monaten abgespielt hat und sich in den kommenden Jahren noch abspielen wird, so unwirklich und zugleich vertraut erscheint: Denn der schmierige Biff Tannen ist Donald Trump. Das ist jetzt kein Witz! Genau das hat nämlich Drehbuchautor Bob Gale zum 30-Jahr-Jubiläum der Trilogie 2015 offiziell bestätigt. Man habe sich 1985 tatsächlich an Donald Trump orientiert, um eine düstere, unsichere Zukunft unter der Führung eines cholertischen Egomane auszumalen. Die «Zurück in die Zukunft»-Prognose liegt zwar zwei Jahre daneben, aber die Parallelen lassen jeden, der sich die Szenen wieder einmal anschaut, erschauern.

Entschuldigen Sie bitte, dass Sie bis jetzt vermutlich noch kein einziges Mal geschmunzelt haben. Ich habe auch noch gar nicht versucht, eine Pointe einzubauen. Offen gestanden: Sie sind mir entfallen. Es ist ja nicht so, dass es keine Pointen gäbe. Im Gegenteil – es wimmelt geradezu davon. Internet, Twitter und Facebook sind voll davon. Aber welche Pointe wäre noch neu für Sie, welche haben Sie bereits zigfach gehört? Lachen Sie noch über «Trumpeltier»-Wortspiele? Wann

haben Karikaturisten die hinterletzte Variante aus «The Donald's» unverwechselbarer Frisur herausgekitzelt? Vielleicht sind wir schon so weit. Hat das Gros der Satiriker und Cartoonisten nicht schon vor der Wahl monatelang versucht, Trump zu demaskieren oder wenigstens ins Lächerliche zu ziehen – mit der entmutigenden Einsicht, dass man damit nur die eigene Filterblase bediente?

Wer immer noch das Gefühl hat, der unheilvolle Trump-Effekt werde alarmistisch von der Lügenpresse herbeigeschrieben, darf gerne weiterträumen. Tatsache ist: Er hat schon jetzt die Satire verändert. Nie zuvor in den vergangenen Jahren landeten so viele Karikaturen und Texte auf meinem Schreibtisch, die ihr Zielobjekt – wie nun bei Trump – in erster Linie zu beleidigen versuchen: Arschgesichter, Tiervergleiche, Fäkalien. So was geschieht, wenn Satire nicht mehr versucht, verborgene Zusammenhänge freizulegen und Dinge zur Kenntlichkeit zu verzerren, sondern vor allem dazu dient, Frust und Aggression abzubauen. Auch Frustbewältigung ist selbstverständlich ein berechtigtes Anliegen, schliesslich war das Schmähbild schon immer Teil der vorausgeklärten DNA der Karikatur. Was viele Satiriker (und womöglich auch manche Abonnenten) dabei jedoch übersehen: dass das Phänomen Trump sie bereits auf das Niveau hinuntergebracht hat, gegen das sie eigentlich ankämpfen wollten. Ein Niveau voller Obszönität, Brutalität, Oberflächlichkeit, eine Welt jenseits von Fakten und Argumentation.

Ganz anders die bis heute in Erinnerung gebliebene Glanzzeit der «Nebi»-Satire in den Dreissiger- und Vierzigerjahren: Ihre historische Bedeutung begründete sie mit ihrer scheinbaren Harmlosigkeit und subversiven Subtilität. Die Umstände, welche satirische Zeichner und Schreiber damals zu solcher Subtilität zwangen, wird sich aber gewiss niemand zurückwünschen wollen. Bleibt nur zu hoffen, dass Donald Trump – ein Mann, der sich selbst im Krieg gegen die Medien begreift, sie zu umgehen trachtet und die gleichgeschaltete Demokratie eines Wladimir Putin ausdrücklich bewundert –, dass dieser Mann solche Umstände nicht aus der Vergangenheit zurück in die Zukunft bringt.

Habe ich schon gefragt, ob Sie insgeheim auch immer noch auf Marty McFly warten?

Das «Dschungelcamp» ist nach den Olympischen Spielen und der Fussball-WM die quotensicherste Fernsehformel der Gegenwart. Nur: Wo bleibt die Schweizer Version? <3plus>, wir warten!

2016 wird vielen in Erinnerung bleiben als das Jahr, in dem uns viel zu viele grosse Namen verlassen haben. Allen voran **Viktor Giacobbo** und **Mike Müller**, deren ausgelauener Late Service Public eine Lücke hinterlässt, die beim Schweizer Fernsehen so schnell kein anderer wieder füllen wird. Wer jetzt einen vorhersehbaren Witz zu Müllers Leibesfülle erwartet, hat leider Pech. Verlassen hat auch Edelfeder **Constantin Seibt**: zwar nicht uns, aber den «Tages-Anzeiger», um sein eigenes «Projekt R» aufzugleisen – das aber frühestens Ende Jahr bereitsteht. Uns fehlen ausgerechnet in diesen Tagen der globalen Trumpokalyypse all jene Stimmen, welche die Ereignisse für uns geistreich analysiert und witzig kommentiert haben.

Wenn uns schon zum dümmsten Zeitpunkt die Welterklärer und -erheiterer abhandkommen, warum zum Teufel ist kein Schweizer Programmchef auf die Idee gekommen, dem Publikum ein Fluchtangebot in eine Parallelwelt anzubieten, wie es das «Dschungelcamp» von RTL in Deutschland schon seit elf Staffeln erfolgreich kreiert?

Passende Kandidaten aus der Welt der Stars und Sternchen finden sich in der Schweiz zuhauf, gerade weil die Celebrity-Nomenklatur abgesehen von **Roger Federer** erst bei C wie Cervelat-Promi beginnt. Besonders wichtig für die PR ist jeweils die Besetzung des Dschungel-Nackedeis: Neben **Nina Burri**, der stets vor dem grossen Durchbruch stehenden Schlangenfrau, würde sich besonders die Frei-Körper-Künstlerin **Milo Moiré** aufdrängen, die aber bereits zu den Doppel-D-Promis zählt. Aus der Sparte Musikliessen sich von **Baschi** bis **Lys Assia** Kandidaten für gleich mehrere Staffeln zusammenstellen, welchen die Schweiz gern eine Reise nach Australien gönnen würde – jedenfalls den Hinflug. Auch sehr reizvoll wäre – um die Schweizer Variante eigenständig weiterzuentwickeln – die Verpflichtung von in Vergessenheit geratenen Politikern wie **Christoph Mörgeli** oder **Ulrich Schlüer**. Ob als Kandidaten oder als Dschungelprüfung, wäre allerdings noch zu ermitteln. (mr)